

**Einführungsrede zur Ausstellung „Meerhimmelland“ mit Fotografien von Manfred Koch in der Katholischen Akademie im Caritas-Pirckheimer-Haus (CPH) zu Nürnberg am 16. Oktober 2019 um 19:00 Uhr**

Anrede,

„Meerhimmelland“ (der Titel der heutigen Ausstellung) – das klingt ein wenig wie „Lummerland“, die berühmte Insel aus den Erzählungen von Michael Ende über Jim Knopf und Lukas, den Lokomotivführer. In der Tat muten die Fotografien von Manfred Koch wie die fantastischen Erfindungen eines Bildermachers an – doch das sind sie nicht: Sie sind gestalterisch verfremdete motivische Ableitungen der sichtbaren Wirklichkeit, der Welt um uns herum, jedoch mit völlig anderen Augen gesehen, als wir ihr für gewöhnlich begegnen.

1954 im hessischen Dieburg geboren, studierte Manfred Koch, aus dessen umfangreichem fotografischen Œuvre wir in der vorliegenden Ausstellung einen kleinen Ausschnitt zu sehen bekommen, an den Universitäten in Würzburg und in Paris die Fächer Philosophie, Theologie und Französisch. Nach Studium und Referendarzeit war Koch zunächst als Lehrer an zwei Bamberger Gymnasien sowie als Dozent an der Bamberger Volkshochschule tätig. 1988 wurde Koch mit Schwerpunkt „Medienbildung“ Geschäftsführer und pädagogischer Leiter in der Erwachsenenbildung sowie 1995 schließlich Leiter der Medienzentrale der Erzdiözese Bamberg, wo er mit Seminaren zu Film und Fotografie seither auch medienpädagogisch tätig ist. Er gehört diversen Fachkommissionen an, organisiert Filmreihen in Programmkinos und wird oft und gerne als Juror zu internationalen Filmfestivals eingeladen.

Nach einigen kleineren Ausstellungen während seiner Studienzeit trat Manfred Koch vor guten 10 Jahren erstmals wieder mit seinen fotografischen Arbeiten an die Öffentlichkeit. Seither hatte er zahlreiche Ausstellungsbeteiligungen und Einzelausstellungen im In- und Ausland (u.a. in Paris, in Graz, im Schweizerischen Fribourg und an vielen anderen Orten mehr). Der hohen künstlerischen Qualität seiner Ablichtungen wegen wurde er vor fünf Jahren in die „Deutsche Gesellschaft für Photographie“ berufen, was eine ganz besondere Anerkennung seiner lichtbildnerischen Arbeit bedeutet.

*Thematisch* ist das Spektrum der Bildwelten von Manfred Koch ziemlich breit gefächert. Seine Motive reichen von städtischen und großstädtischen Sujets über Landschaften bis hin zur Abbildung menschlicher Figuren. Kurz: Alles, was ihn umgibt, hat grundsätzlich das Potential, sein fotografisches Interesse zu wecken. Allerdings entwickelte Manfred Koch dabei eine ganz eigene Sicht der Dinge. Es sind nämlich nicht konventionelle Motive, die ihn fotografisch interessieren. Vielmehr sind es eher unpräzise Sujets, „Nebensächlichkeiten“, wie man vielleicht meinen mag, die er in seinen Aufnahmen zeigt. Sein Thema ist das Ephemere, sind zeitliche Ablaufprozesse mit einem „Vorher“ und einem „Danach“ und ist die Vergänglichkeit des Augenblicks, der über die Zeiten hinaus im Foto festgehalten wird.

Zeitliche Abläufe bildlich zu vergegenwärtigen, dem Ephemeren überdauernde Gültigkeit zu verleihen, arbeitet Koch oft mit absichtlich herbeigeführten Unschärfen – so auch (und gerade) in der Serie „Meerhimmelland“, deren Aufnahmen dem Betrachter unter weitem Himmel den Blick vom Ufer hinaus aufs Meer eröffnen: in dieser anmutender Atmosphäre, die sich durch Unschärfen ergibt, und mit latenten Spiegelungen des Himmels auf der Wasseroberfläche. Gelegentlich wird die planimetrisch beruhigte See durchbrochen von sanften Wellen. Die Aufnahmen sind von verhaltenem Kolorit. Oft sind es pastellzarte Töne, in denen sie gehalten wurden, getragen und dominiert von reichlich Weiß, manchmal aber auch in reduziertem Graublau ausgeführt, zuweilen in nächtlichem Dunkelblau oder Schwarz. Der Horizont befindet sich, entgegen konventioneller Auffassungen über kompositionsästhetische Prinzipien der Fotografie, exakt in der Mitte des Bildes. Die Horizontlinie – mitunter auch ein kleiner Streifen Strand – trennt die Elemente Wasser und Luft, oder aber sie hebt, gerade umgekehrt, als verschwommene Linie den Übergang von Himmel und Erde eher auf als daß sie deren Trennung eindeutig markiert. Das sorgt für ein inneres Gleichgewicht der Bilder: für harmonischen Ausgleich der „Meerhimmellandschaften“ und für meditative Ruhe – zugleich aber auch (beim Betrachter:) für das Aufkommen der Frage nach den Wirkungszusammenhängen von Himmel und Erde, des Zusammenspiels von Mikrokosmos und Makrokosmos, Fragen nach der Schöpfung und nach der Autonomie des weltumfassenden Ganzen unabhängig von der Existenz des Menschen und seiner „zivilisatorischen“ Hervorbringungen.

Gelegentlich wird der Horizont szenisch konterkariert von den diagonalen Formationen einer Düne oder von schrägansichtig gesehenen Wellen. Dies verleiht den Aufnahmen eine räumliche Tiefe und den Eindruck von landschaftlicher Weite – eine Weite im Übrigen, die weder durch die Erscheinung des Menschen noch seiner Hinterlassenschaften gebrochen wird: nicht durch Strommaste und nicht durch Leucht- oder Aussichts-Türme oder durch Boote und Schiffe auf hoher See. Im Gegenteil: Der Mensch und sein kulturelles Erbe bleiben auf den „Meerhimmelland“-Darstellungen vollkommen ausgespart. Nichts auf diesen Bildern trübt den Eindruck von reiner, unberührter und unverdorbener, ja von ewig gültiger Natur, die den Menschen nicht braucht, um vor, während oder nach ihm zu existieren. Erinnerungen an die Landschaften von Caspar David Friedrich werden wach: der Mönch am Meer, bei Koch allerdings, fast möchte ich sagen „glücklicherweise“: ohne Mönch.

Man sieht den Fotografien von Manfred Koch an, daß sie mit Bedacht aufgenommen wurden und mit einer klaren Vorstellung davon, wie das Bild am Ende aussehen soll, ja: wie es schließlich auf den Betrachter wirken soll. Wiewohl der Moment des Ablichtens dem Fotografen einige sportliche Beweglichkeit abverlangt, geht dem Entstehen dieser Aufnahmen doch vor allem ein kontemplatives Sich-Hineinversetzen in die landschaftliche Umgebung und ein geduldiges Warten auf den richtigen Augenblick voraus. Dieser „richtige Augenblick“ ist dann gekommen, wenn die Lichtverhältnisse stimmen, wenn die Wolkenformationen passen und in deren Folge schließlich die Reflexionen auf der Oberfläche des Wassers.

Wir sehen: Manfred Koch begab sich zur Ausführung seiner Arbeiten nicht einfach an das Ufer eines Meeres und knipste, womöglich gar mit unscharf gestelltem Objektiv, schlicht in die Ferne, sondern er komponierte seine Fotografien im Hinblick auf deren wirkungsästhetischen Charakter wachen Verstandes mit einer gesteigerten Sensibilität für die landschaftliche Umgebung und mit einem feinen Gespür für deren fotografische Transformation. Dabei entwickelte er eine ganz eigene arbeitstechnische Vorgehensweise – und jetzt kommen wir sozusagen zum „sportlichen Teil“ der hier gezeigten Aufnahmen: Nachdem er sein Motiv eingehend studiert und den richtigen Augenblick abgewartet hat, schießt Manfred Koch sein Foto aus einer gezielten Drehbewegung heraus. Die werktechnische Raffinesse bei dieser Vorgehensweise besteht darin, die Kamera mit verlängerter Belichtungszeit zwar rasch, doch möglichst exakt entlang der Horizontlinie zu bewegen. Je nach Geschwindigkeit geht die Detailschärfe des Ursprungsmotivs dabei natürlich verloren – allerdings in zuvor kalkuliertem Maße. Was in der Drehbewegung hingegen nicht verloren geht, so jedenfalls die Intention des Fotografen, ist die Trennlinie in der Mitte des Bildes, die in Gestalt des Horizonts als statische Konstante erhalten bleibt. Dies in der gewünschten Form zu bewerkstelligen, bedarf es nicht nur einigen motorischen Geschicks, sondern dies zu bewerkstelligen bedarf es darüber hinaus eines enormen Maßes an fotografischer Erfahrung.

Ja: Manfred Koch arbeitet mit digitalen Kameras. Hingegen „Nein“: Die optische Verfremdung des landschaftlichen Motivs erfolgt nicht nachträglich am Rechner, sondern erfolgt – eigentlich wie in der Analogfotografie – im Moment des Entstehens der fotografischen Aufnahme unmittelbar vor Ort. Das ist ein wichtiger Unterschied. Die abschließend am Rechner vorgenommene Nachbearbeitung der fotografischen Ablichtung beschränkt sich dann im Wesentlichen auf eine Anpassung der Helligkeit und der Kontraste. So sind die Aufnahmen von Manfred Koch nicht das Produkt irgendwelcher computergestützter Raffinessen, sondern sie sind die arbeitsmethodische Umsetzung jenes originären fotografischen Handwerks, das er sich bereits in jungen Jahren in der Analogfotografie angeeignet hat. Das macht seine Aufnahmen trotz der Verwendung digitaler Kameras so besonders. Was am Ende entsteht, sind Ablichtungen mit einer ganz eigenen atmosphärischen Stimmung: Fotografien, deren Motive sich am realweltlich Geschauten entzünden, deren szenische Umsetzung indes eine deutliche gestalterische Umdeutung erfährt, welche ihrerseits der multidimensionalen Wirklichkeit (und unserer verschwommenen Erinnerung daran) vielleicht näher kommt, als es die scharf fokussierte Dokumentationsfotografie vermag. Es zeigt sich: Auch Wahrnehmung, subjektive Wahrnehmung und subjektive Wahrnehmungserinnerung sind Thema der „Meerhimmellandschaften“.

Ein Letztes kommt hinzu, und dies ist dem Fotografen ebenso wichtig wie der Prozess des Zustandekommens seiner Aufnahmen an sich: Manfred Koch lässt seine Ablichtungen nämlich nicht auf handelsübliche Fotopapiere drucken, hochglanz oder matt, nicht, wie es heute chic geworden ist, auf stumpfe Leinwände oder auf modisches Aludibond, sondern auf hochwertige Aquarell-Papiere, die seinen Aufnahmen einen ganz besonderen Oberflächenschimmer

verleihen und die selbst feinste farbliche Nuancen treffgenau wiedergeben – auf großen Formaten ebenso wie auf kleineren Bögen.

Stilsprachlich lassen sich die Arbeiten von Manfred Koch schwer einordnen – zumal er nicht nur freilandschaftliche Aufnahmen fertigt, wie die hier gezeigten, sondern mit solchen Bildreihen wie „Übergangenes“, die sich auf die surreale bzw. abstrakt-expressionistische Motivwelt von Zebrastreifen bezieht, oder mit der Folge „Von anderen Stätten“ mit dem Kontrast von statischen versus dynamisch bewegten Motivebenen auch stadtlandschaftliche, architektonische und figürliche Sujets behandelt. Charakteristisch allerdings für sein Schaffen ist, daß er stets in Serien arbeitet. Daran erkennen wir, wie intensiv Manfred Koch, wenn er einmal ein bestimmtes Thema aufgegriffen hat, sich mit eben diesem Thema auseinandersetzt: motivisch, gestalterisch und natürlich auch inhaltlich. Was das Changieren zwischen Unschärfe und Schärfe betrifft, das Oszillieren zwischen unterschiedlichen Wirklichkeitsebenen, mag man sich vielleicht an die Aufnahmen so berühmter Fotografen wie Jacob Hessler, Jeffery Becton oder Jens Waldenmaier erinnern fühlen. Angesichts des maritimen Sujets kommt uns möglicherweise auch der japanische Fotograf Hiroshi Sugimoto als Seelenverwandter in den Sinn. Wie die Arbeiten der genannten Fotografen sind auch die Bildwelten von Manfred Koch philosophisch in ihrer Inhaltlichkeit, raffiniert in ihrer arbeitsmethodischen Umsetzung und malerisch in ihrer gestalterischen Behandlung. Aus letzterem Grund würde ich die Ablichtungen von Manfred Koch stilsprachlich eher in eine Nähe zu den Gemälden von Caspar David Friedrich rücken oder in der Tradition der semi-abstrakten Bildwelten des späten William Turner bzw. der diffus verschwommenen fotorealistischen Gemälde von Gerhard Richter aus den 60er Jahren sehen.

Gleichwie, ob mit oder ohne kunsthistorischer Einordnung: Ich wünsche Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, eine spannende Begegnung mit den hier gezeigten Arbeiten und der Ausstellung einen guten Erfolg.